

Kultur

**GES**

DEBATTE

## **Füdlbürger auf der Palme**

Liebe Leserinnen und Leser, auf diesem Bild sehen Sie Antoine Monot, der in Zürich als Programmleiter des populären Zurich Film Festival bekannt ist, bei der Arbeit als Schauspieler. Sein Festival, das jedes Jahr einen neuen Zuschauerrekord feiert, ist rundum beliebt, bei allen Parteien, und nur ein paar linke Miesepriester von der Presse haben ab und zu noch etwas dagegen. Doch wie Sie sehen, fühlt sich Antoine Monot im neuen Schweizer Skandal-Klamauk-Film «Räuberinnen», für den ein paar ausgekochte Linke wie der Produzent Samir öffentliches Fördergeld abgezogen haben, sehr, sehr wohl. Da fand also kein Clash of Cultures, sondern eine Zusammenarbeit statt, die alle, die daran teilgenommen haben, prima fanden.

Darunter auch der Schauspieler Mathis Künzler, der durch seine Hauptrolle in der Telenovela «Verliebt in Berlin» im unlinken deutschen Privatfernsehsender Sat 1 zum Teenie-Idol für Yuppie-Girlies wurde. Künzler entwickelte seine «Räuberinnen»-Rolle als radikale Dragqueen selbst, seine Experimentierfreude ging weit über das hinaus, was Regisseurin Carla Lia Monti von ihm verlangte. Jetzt sind seine Yuppie-Girlies in ihren Fan-Blogs ein bisschen sauer, aber Künzler ist ein glücklicherer Schauspieler. Man sieht diesem Film in jeder Sekunde an, wie sehr alle ihren Spass an der Arbeit hatten. Man sieht ihm auch in jeder Sekunde an, dass all die Schweinereien, die da

passieren, in keuscher Künstlichkeit gebaut wurden. Das beginnt schon bei den Blümlein auf der Wiese, die aus Plastik sind. Aber dazu muss man halt hinschauen.

Noch ist der Film ganz lang nicht in den Kinos, aber seit vergangenem Sonntag haben ein paar konservativere Kritiker den Schaum der Empörung vor dem Mund, und gewiss wird auch die SVP bald mitmachen bei einem Bashing «grusiger» Kunst. Und schon stecken wir wieder mitten in einer Füdlibürgerdebatte, wie sie die Schweiz alle paar Jahre wieder hervorbringt, wenn es um Kulturschaffende geht, die einen Hang zum Schrillen und Schrägen haben. Das war so, als Christoph Schlingensiefel seinen «Hamlet» am Zürcher Schauspielhaus mit Neonazis garnierte, oder als Thomas Hirschhorn in Paris Christoph Blocher etwas respektlos betrachtete. Schlingensiefels «Hamlet» wurde zum grossen Publikumserfolg, Hirschhorn wird an den Kunstmessen dieser Welt von steinreichen Kunstsammlern teuer gekauft. Und es ist eine Perversion der Gesellschaft, dass Hirschhorns Collage im Landratssaal von Davos ausgerechnet im Vorfeld des WEF Anstoss erregt (siehe auch Seite 3), wo sich Wirtschaftsbosse vereinigen, deren Entscheide tatsächlich zu realem Elend führen können. Kunst macht keine Kriege! Sie sorgt auch nicht für Entlassungen! Und wer jetzt schon weiss, dass er nackte Busen im Kino nicht verträgt (was man da wohl für eine Neurose haben muss?), der soll halt nicht hingehen. Langweilige Schweizer Filme mit schlechten Dialogen, die es garantiert ohne Zensur ins Sonntagabend-Fernsehen schaffen und über die kein Mensch redet, gibt es genug.

Simone Meier